

DAS MAGAZIN DES
PIUS-HOSPITALS
OLDENBURG

Winterausgabe
2022/23

PIA

**GRATIS
FÜR SIE**
zum Mit-
nehmen

**30 Jahre
Brustzentrum
Oldenburg**



Leckere Auszeiten im Restaurant genießen!

Lassen Sie es sich schmecken: Unser Restaurant & Café samt großer Außenterrasse mit Blick ins Grüne ist von Mo. bis Fr. von 8.00 bis 18.30 Uhr für Sie geöffnet. Zum aktuellen Speiseplan: pius-restaurant.de



pius
RESTAURANT
& CAFÉ

Wenn Sie
feiern wollen,
liefern wir!

pius
CATERING

Private Feier oder Veranstaltung? Wir liefern leckere Buffets, Suppen, Eintöpfe, Salate oder Fingerfood.
Wir beraten Sie gern! Telefon: 0441 229-1140



Liebe Leserinnen und Leser,

zum ersten Mal darf ich Sie an dieser Stelle herzlich grüßen. Seit nunmehr einem Jahr begleite ich unser Pius-Hospital als Geschäftsführer. Ich habe in den vergangenen zwölf Monaten viele tolle und engagierte Menschen und ein wunderbares Haus mit einer hohen Leistungsfähigkeit kennengelernt, in dem Spitzenmedizin und menschliche Zuwendung immer Hand in Hand gehen. Den besonderen Zusammenhalt und Rückhalt der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Pius-Hospital durfte ich bereits persönlich erfahren. Dafür bin ich sehr dankbar.

Das Positive pflegen und bewahren und gleichzeitig dafür sorgen, dass wir immer fit für die Zukunft bleiben: Darum kümmere ich mich gemeinsam mit meinem engagierten Team. Die Zeiten für Krankenhäuser sind aktuell herausfordernd. Die anhaltende Pandemie, unzureichende Finanzierbarkeit bei eklatanten Kostensteigerungen und die bekannten Personalengpässe sind nur einige der verursachenden Faktoren. Zusammen mit Aufgaben wie etwa das Wachstum der Oldenburger Universitätsmedizin oder das geplante Zusammengehen mit dem Evangelischen Krankenhaus Oldenburg haben wir es im Pius-Hospital mit einer beeindruckenden Anzahl von Themen zu tun – darunter gibt es jedoch auch viel Spannendes und Positives! Diese Pia-Ausgabe gibt Ihnen einen kleinen Einblick in dieses Spektrum.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und – mit Blick auf das ausklingende Jahr – Ihnen allen eine besinnliche Adventszeit und alles Gute und Gesundheit für ein hoffnungsvolles 2023!

Ihr Michael Winkler



Inhalt

4 Den Krebs besiegen – 30 Jahre Brustzentrum Oldenburg **10** Aktuelles **13** Krebsbehandlung in zertifizierten Zentren **14** Prof. Dr. med. Dominic Dellweg – „Fachlich kompetent, familiär und freundlich“ **16** Klinik für Innere Medizin, Pneumologie und Gastroenterologie – Feierlicher Übergang **17** Ukraine: Christliche medizinische Hilfe direkt **18** Jeder Sturz ist einer zu viel **19** Seelsorgerin Eva-Maria Burke: Das Leben hautnah **20** Buchtipps **21** „8 Fragen an ...“ **22** Das Labor des Pius-Hospitals **24** Kurz notiert **21** Pius Küche – Rustikal, vegan oder mediterran? Hauptsache lecker!

Bitte beachten Sie, dass aus Gründen der besseren Lesbarkeit auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet wird. Sämtliche Personenbezeichnungen wie zum Beispiel „Mitarbeiter“ oder „Patienten“ gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

HERAUSGEBER
Pius-Hospital Oldenburg (v. i. S. P.)
Georgstraße 12, 26121 Oldenburg

KONTAKT
pia@pius-hospital.de
www.pius-hospital.de

PROJEKTLEITUNG UND CHEFREDAKTION
Bertine Pienkos-Sandmann

REDAKTIONELLE BERATUNG
Dr. med. Kirsten Habbinga,
Alexander Westendorf, Nadja Tolksdorf,
Heike Kuhlen, Michael Winkler

FOTOS
Lukas Lehmann, Markus Hibbeler,
Bertine Pienkos-Sandmann, privat

BERATUNG, GESTALTUNG, REALISIERUNG
schwanke-raasch visuelle kommunikation

KORREKTORAT
Kornelia Schwaben-Beicht (ABC-Lektorat)





30 Jahre Oldenburger Brustzentrum:
Gemeinsam für die Heilung

Den Krebs **besiegen**

„Brustkrebs kann heute immer häufiger geheilt werden. Die Chancen für eine erfolgreiche Therapie haben sich dank erheblicher Fortschritte in der Krebsforschung und -behandlung deutlich verbessert.“ Was das für die Patientinnen bedeutet, erlebt die Frauenärztin Dr. med. Petra Böhne jeden Tag im Brustzentrum des Pius-Hospitals Oldenburg. Als Zentrumskoordinatorin ist sie federführend an der Therapie der Patientinnen beteiligt.

Aktuelle Studien zeigen, dass bundesweit etwa jede achte Frau im Laufe ihres Lebens mit einer Brustkrebserkrankung rechnen muss. In seltenen Fällen können auch Männer betroffen sein. Im Oldenburger Brustzentrum werden jedes Jahr rund 300 Patientinnen mit einem neu diagnostizierten primären Mammakarzinom operiert. Zur Therapie gehört neben der OP zur Tumorentfernung und der Nachbehandlung oft auch eine vorgeschaltete neoadjuvante Therapie – je nach Befund mit einer Chemotherapie

oder auch einer ergänzenden Antikörper- bzw. Hormontherapie.

Tragende Säulen des Brustzentrums sind neben der Gynäkologie/Brustchirurgie die Kliniken für Hämatologie/Onkologie sowie für Strahlentherapie. Zum Team Heilung zählen im Pius-Hospital zudem Fachleute aus der Radiologie, Nuklearmedizin, der Psychoonkologie, dem Sozialdienst und der Seelsorge sowie speziell ausgebildete „Breast-Nurses“. Dazu kommen externe Partner wie das Radiologische und das Pathologische Institut Ol-

denburg sowie niedergelassene Haus- und Fachärztinnen. Nicht zuletzt wird mit großem Erfolg eine wissenschaftliche Kooperation mit der Universität Oldenburg und anderen Hochschulen sowie deutschen und internationalen Gesellschaften für Brustheilkunde gepflegt.

„Die bei uns praktizierte Verknüpfung von Wissenschaft und Therapie ermöglicht Fortschritte in der Brustkrebsbehandlung“, betont Prof. Dr. Dr. med. Rudy Leon De Wilde, Zentrumsleiter und Direktor der Universitätsklinik für Gynäkologie. Im Brustzentrum wird auf Grundlage aktueller Forschungsergebnisse für jede Mammakarzinom-Patientin ein individueller Behandlungsplan erstellt, der neben der Erkrankung stets den ganzen Menschen im Blick hat.

Dafür wird jeder einzelne Befund vor und nach einer OP in einer wöchentlich stattfindenden interdisziplinären Tumorkonferenz mit Fachleuten aus allen relevan-



Oberarzt Anthony Gwandiku ist zertifizierter Brustchirurg und Ansprechpartner im Oldenburger Brustzentrum.

ten Fachgebieten gemeinsam besprochen. Ab Tag 1 der Behandlung ist für jede Patientin ein eigenes Expertengremium verantwortlich, das diese rundum – möglichst bis zur Heilung – betreut.

In der Brustkrebstherapie wird immer häufiger eine neoadjuvante Therapie vorgeschaltet. Die dabei eingesetzte Chemotherapie ist darauf ausgerichtet, Tumore zu verkleinern bzw. zuvor unerkannte Tumorabsiedlungen zu erkennen und zu zerstören. Der Einsatz neoadjuvanter Verfahren bei bestimmten Tumoren vor einer OP habe sich im Brustzentrum „sehr gut bewährt“, betont Professor De Wilde.

Die Erfolge der neoadjuvanten Therapie ändern bei einem Brustkrebs nichts daran, dass immer auch eine Operation erforderlich ist, um Mammakarzinome verlässlich beseitigen zu können. Damit dies gelingt, wird während der OP eine pathologische Untersuchung von Gewebe aus dem tumor betroffenen Brustareal durchgeführt. Um auf der sicheren Seite zu sein, erfolgt nach der OP meistens eine Behandlung mit einer Chemo- und/oder Strahlentherapie. Bei bestimmten Tumorarten führt das Brustzentrum auch eine Hormon- oder

Antikörpertherapie durch. Damit wird im Brustzentrum die gesamte Behandlungspalette zur Verfügung gestellt.

Wann der beste Zeitpunkt für die OP ist, wird in der interdisziplinären Tumorkonferenz des Brustzentrums individuell je nach Tumorkonstellation und Gesundheitszustand der Patientin entschieden. Für den zumeist bis zu eineinhalb Stunden dauernden Eingriff legt der Brustchirurg den zuvor identifizierten Tumor mit einem kleinen Hautschnitt frei und entfernt ihn mitsamt einzelner oder verdächtiger Lymphknoten mit einem Sicherheitsabstand zum gesunden Gewebe. Die Patientin wacht danach schnell aus der Narkose auf und kann das Krankenhaus zumeist schon nach einigen Tagen verlassen.

„Uns gelingt es bei mehr als 90 Prozent der Patientinnen, die operierte Brust komplett oder weitgehend zu erhalten“, berichtet Dr. Petra Böhne. Mit dieser hohen Erfolgsquote nimmt das Pius-Brustzentrum im Bundesvergleich einen Spitzenplatz ein. Der Brusterhalt sei für viele Frauen aus ästhetischen und mentalen Gründen sehr wichtig. Ein Verlust lasse sich heute sehr gut mit einer plastischen OP ausgleichen, indem die Brust mit Eigengewe-



*Seit vielen Jahren behandeln wir an Brustkrebs erkrankte Patientinnen in ganzheitlicher Weise. Mit ihren Sorgen, Ängsten und Fragen lassen wir sie nicht alleine. **Wir verstehen ihre Situation und helfen ihnen, die Erkrankung besser zu verstehen und sie dadurch besser zu bewältigen.***

Dr. med. Petra Böhne, Leitende Ärztin Universitätsklinik für Gynäkologie, Koordinatorin Oldenburger Brustzentrum, zertifizierte Brustchirurgin

be oder einer Prothese wiederhergestellt werde. Die Chirurgen des Pius-Brustzentrums führen pro Jahr mehr als 100 plastische Operationen zur Brustrekonstruktion durch.

Die Erfolgsprognose ist heute vor allem dann sehr gut, wenn der Brustkrebs frühzeitig erkannt und in einem anerkannten Brustzentrum behandelt wird. Abgesehen davon kann jede Frau zur Vorsorge beitragen, indem sie an den Mammografie-Untersuchungen teilnimmt, die zwischen dem 50. und 69. Lebensjahr alle zwei Jahre kostenlos angeboten werden. Wichtig sei auch, im normalen Alltag auf sich acht zu geben, betont Dr. Petra Böhne: „Auffälligkeiten oder Schmerzen in der Brust müssen umgehend ärztlich abgeklärt werden. Umso eher ein Tumor entdeckt wird, desto größer ist die Chance, den Brustkrebs besiegen zu können.“ ■



„Durch eine sichere und auch die Tumorbiologie umfassende Diagnostik, gefolgt von einer interdisziplinär geplanten Behandlung, die die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse berücksichtigt, sind die Heilungschancen gerade beim Brustkrebs in den vergangenen Jahren sehr gestiegen.“

Prof. Dr. Dr. med. Rudy Leon De Wilde
Zentrumsleiter/Direktor der Universitätsklinik für Gynäkologie/zertifizierter Brustchirurg

Als erstes Brustzentrum in Niedersachsen zertifiziert

An der Spitze des Oldenburger Brustzentrums im Pius-Hospital steht Prof. Dr. Dr. med. Rudy Leon De Wilde als Zentrumsleiter. Um die Zentrumskoordination kümmern sich Dr. med. Petra Böhne und Oberarzt Anthony Gwandiku. Alleamt sind zertifizierte Brustchirurgen. Zum Leitungsteam gehören zudem Prof. Dr. med. Frank Griesinger als Direktor der Klinik für Hämatologie und Onkolo-

gie im Pius-Hospital, Dipl.-Phys. Dr. med. Kay C. Willborn (Direktor der Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie) und Prof. Dr. med. Michael J. Reinhardt (Direktor der Klinik Nuklearmedizin). Das 1992 gegründete Oldenburger Brustzentrum arbeitet von Beginn an interdisziplinär und mit nachprüfbar Qualitätstäben für eine optimale Krebstherapie. In Niedersachsen zählt

es mit mehr als 300 Brustkrebs-Operationen pro Jahr zu den Zentren mit den meisten Behandlungen.

Im Jahr 2002 wurde das Brustzentrum Oldenburg als erstes in Niedersachsen durch die Deutsche Gesellschaft für Senologie, die Deutsche Krebsgesellschaft, die Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe und den TÜV zertifiziert. Eine internationale Anerkennung ist die Auszeichnung mit dem europäischen Qualitätssiegel EUSOMA der Europäischen Gesellschaft für Brustkrebs-Spezialisten. ■



„Wir versorgen die Patientinnen mit allen Informationen, die sie benötigen, klären sie über die nächsten Schritte und die weitere Behandlung auf. Mögliche Therapienebenwirkungen erklären wir ausführlich und passen zusammen den postoperativen Spezial-BH an. Viel wichtiger aber: Wir haben immer ein offenes Ohr für ihre Sorgen und Ängste.“

Schwester Agnes, Pflegerische Bereichsleiterin der Station 2C

In Bewegung bleiben

Die Wirkungen von Sport bei Krebspatienten wurden in klinischen Studien untersucht. Dabei hat sich gezeigt, dass körperliche Aktivität messbar die Nebenwirkungen einer Chemo- oder antihormonellen Therapie reduzieren kann.

Außerdem steigert sich die Leistungsfähigkeit und das Selbstbewusstsein wird gestärkt – was die Lebensqualität sehr verbessern kann. Doch nicht nur das: Körperliche Aktivität hat auch direkte Einflüsse auf die Entstehung von Krebs, den Verlauf einer Krebserkrankung und das Rückfallrisiko. Sie leistet somit sowohl in der Primär-, Sekundär- und auch Tertiärprävention ihren Beitrag zur Vorbeugung von Krebs.

Quelle: Deutsche Krebsgesellschaft



Foto: Wellnhofer Designs, Stock Adobe

Forschung für die optimale Therapie

Dr. med. Luz Angela Torres-de la Roche zählt zum Team der Fakultät VI – Medizin und Gesundheitswissenschaften der Universität Oldenburg, das eng mit dem Brustzentrum des Pius-Hospitals Oldenburg kooperiert. Im folgenden Interview gibt sie einen Einblick in die gemeinsame Arbeit.



Welche aktuellen Forschungsaktivitäten gibt es mit dem Brustzentrum?

Dr. Torres-de la Roche ► Unsere gemeinsamen Forschungsprojekte zielen aktuell etwa darauf ab, nach Ursachen für das Entstehen von Tumoren zu suchen und daraus folgende Optimierungsmöglichkeiten für die Brustkrebstherapie zu finden. Dabei steht auch im Fokus, die individualisierte Therapie weiterzuentwickeln, bei der jede Patientin für sich betrachtet wird, um die bestmögliche Lösung zu finden.

Worum geht es dabei?

► Gerade für Brustkrebspatientinnen gibt es dank neuer Forschungsergebnisse die Möglichkeit, sehr gut wirksame Therapien einzusetzen. Wir wissen heute zum Beispiel mehr darüber, warum und wie Krebszellen entstehen. Auf dieser Grundlage werden medikamentöse Behandlungsverfahren entwickelt, die der Tumor- und Metastasenbildung besser als zuvor entgegenwirken. Damit kann die Wirkung und Verträglichkeit der Chemotherapie deutlich verbessert werden.

Ist Brustkrebs heute eine chronische Erkrankung?

► Die Entwicklung geht dort hin. Entscheidend ist, dass frühzeitig eine qualifizierte medizinische Behandlung eingeleitet wird. Im Oldenburger Brustzentrum wird jeder Einzelfall in der interdisziplinären Tumorkonferenz von allen relevanten Fachleuten gemeinsam besprochen. Basierend auf aktuellen wissenschaftlichen und medizinischen Erkenntnissen, wird somit für jede Patientin ein optimaler Therapieplan erstellt. Das Zusammenspiel von Medizin und Forschung bewirkt auch hier, dass immer mehr Brustkrebspatientinnen geheilt werden.

Ist das Pius-Hospital wissenschaftlich ganz vorn?

► Ja. Ein Qualitätsmerkmal ist neben den positiven Auswirkungen auf die Therapie, dass regelmäßig Artikel über unsere Forschungsergebnisse unter Leitung von Prof. De Wilde in führenden wissenschaftlichen Fachzeitschriften veröffentlicht werden. Das zeigt, dass unsere Arbeit bundesweit und international anerkannt wird. ■

„Ich zeige eine sanfte Yoga-Variante, die einfache Bewegungsübungen zur Mobilisation des Oberkörpers und des Schultergürtels, Atemübungen und Meditation beinhaltet. *Hierdurch werden Körper, Geist und Atem in Einklang gebracht und die Patientinnen können ihren Körper wieder positiv und als Einheit wahrnehmen.*“

Schwester Kristin, Fachkrankenschwester Brust/Onkologie und ausgebildete Yoga-Lehrerin



Yoga mit Schwester Kristin

Yoga kann – gerade auch am Anfang – helfen, mit Ängsten und Sorgen, dem psychologischen Stress und den Unsicherheiten, die diese Erkrankung mit sich bringt, besser zurechtzukommen. Innere Ruhe und positive Gedanken können den Gemütszustand in dieser schwierigen Lebensphase stärken und die Betroffenen vor Depressionen schützen. Während des stationären Aufenthaltes bietet Schwester Kristin Schulze Yoga-Übungen im Aufenthaltsraum an.
Infos über Tel. **0441 229 2146**

„Fast immer sind von der Krankheit mittelbar auch die Familie, der Partner oder die Partnerin, Angehörige und Freunde betroffen. Auch für sie besteht die Möglichkeit, mit uns Kontakt aufzunehmen.“

Dr. med. Roswitha Krannich, Psychoonkologin



„Die Seele braucht länger“

Die Diagnose Brustkrebs ist für Betroffene ein schwerer Schlag, der sie mitunter völlig aus der Bahn wirft. „Viele sind verunsichert und wissen nicht, wie es mit ihnen weitergeht“, berichtet die Psychoonkologin Dr. med. Roswitha Krannich. Sie stellt im Brustzentrum sicher, dass jede Patientin von einer bedarfsgerechten psychischen Betreuung profitieren kann, die ihr Mut macht und zeigt, dass sie in der schweren Zeit vor und nach einer Krebs-OP nicht allein ist.



Welche unterstützenden Maßnahmen gefragt sind, ist bei jeder Patientin anders. Einige möchten einfach nur ihre Ruhe haben. Die meisten nehmen die Angebote aber gern an. Inhaltlich orientiert sich die Helferin in psychischer Not an einem ressourcenorientierten Ansatz. „Statt den Brustkrebs-Patientinnen zu erzählen, wo es langgeht, wird gemeinsam ein Weg aus der Krise gesucht.“

Dank ihrer Lebenserfahrung wissen die meisten Patientinnen selbst am besten, wie sie mit einer Krisensituation umgehen können. Dennoch kann es sein, dass bewährte Bewältigungsstrategien bei einer Brustkrebserkrankung nicht ausreichen und neue gefunden werden müssen. Die Psychoonkologen Dr. Roswitha Krannich steht ihnen dabei im Brustzentrum bestärkend zur Seite. Die Therapiepalette reicht von nieder-

schwelligem Gesprächen über die aktuelle Lebenssituation bis zu weitergehenden Angeboten wie Stabilisierungstechniken aus der Traumatherapie oder Strategien gegen das Grübeln aus der Verhaltenstherapie. In vielen Fällen ist es sinnvoll, auch den Lebenspartner und die Kinder mit ins Boot zu holen. Sie können dazu beitragen, der Patientin mehr Kraft und Zuversicht zu geben. Oft helfe es schon, wenn

sie sicher sein könne, dass der Familienalltag während ihrer Abwesenheit funktioniert. Damit dies gelingt, führt die Psychoonkologin auch Gespräche mit den Angehörigen – inklusive Infos darüber, was die Familie zur Genesung beitragen kann.

Auch nach einer erfolgreichen Therapie profitieren viele Patientinnen von der Unterstützung durch die Psychoonkologin. Eine Krebserkrankung sei immer eine einschneidende Erfahrung, die Betroffene mitunter sehr lange belastet. „Die Seele braucht zur Genesung länger als der Körper.“ Der ganzheitliche Behandlungsansatz der Psychoonkologie zielt darauf ab, Betroffene bei der Verarbeitung der Erkrankung zu unterstützen, die psychische Befindlichkeit zu verbessern sowie eigene Ressourcen zu stärken.

Im Brustzentrum Oldenburg bietet Dr. Roswitha Krannich auch eine ambulante psychotherapeutische Sprechstunde für Frauen mit einer gynäkologischen Krebserkrankung an. Das Angebot wird oft noch lange nach Abschluss der Therapie wahrgenommen: „Die Bewältigung einer Krebserkrankung braucht ihre Zeit. Wie lange, ist bei jeder betroffenen Frau unterschiedlich.“ ■



„Im ruhigen, geschützten Raum eines seelsorgerlichen Gespräches können belastende Nachrichten und Ereignisse ausgesprochen und verarbeitet werden, damit Zuversicht und neuer Lebensmut wachsen.“

Gunda Holtmann, Pastoralreferentin

Für die Rückkehr ins normale Leben

Die Mitarbeiterinnen des Sozialdienstes im Pius-Hospital sind während eines stationären Krankenhausaufenthalts Ansprechpartnerinnen für die Patientinnen des Brustzentrums. Im Zusammenhang mit einer Erkrankung stellen sich viele Fragen auf den unterschiedlichsten Ebenen, bei deren Beantwortung oft eine Unterstützung hilfreich ist.



Ulrike Schmidt-Baumscheiper

„Wir stellen uns in der Regel persönlich bei den Patientinnen vor und bieten unsere Beratung und/oder auch direkte Hilfe an“, berichtet die für das Brustzentrum zuständige Sozialpädagogin Ulrike Schmidt-Baumscheiper: „Die meisten Patientinnen nehmen das Angebot gern an, weil sie es als entlastend in einer schweren Zeit empfinden.“ Die Betreuung durch den Sozialdienst stellt sicher, dass die Patientinnen schon während des stationären Aufenthaltes die für sie mitunter ersten wichtigen Informationen im Zusammenhang mit der Erkrankung erhalten. Das Angebot reicht je nach Bedarf von einer Beratung zu sozialrechtlichen Fragen bis zu einer

Unterstützung bei einer möglichen Antragstellung oder der Einleitung einer weiteren ambulanten oder stationären Versorgung. Inhaltliche Themen sind unter anderem auch die Beratung zur Beantragung eines Grades der Schwerbehinderung, eines Pflegegrades oder einer Rehabilitationsmaßnahme sowie Infos über die Bedeutung einer Vorsorgevollmacht bzw. Patientenverfügung.

Ulrike Schmidt-Baumscheiper ist im Brustzentrum auch daran beteiligt, dass der Übergang in die jeweils folgende Versorgung reibungslos funktioniert. So müssen sich die Patientinnen zum Beispiel bei der Beantragung einer Reha-Maßnahme nicht selbst um den dafür erforderlichen Schriftverkehr kümmern und können sicher sein, dass diese ohne unnötigen Zeitverzug in einer optimal geeigneten Einrichtung beginnen kann. ■

„Breast-Nurses“ stehen Brustkrebspatientinnen zur Seite

„Wir möchten den Patientinnen von Anfang an Halt und Sicherheit geben.“ Kristin Schulze ist eine der drei im Rahmen einer berufsbegleitenden Ausbildung spezialisierten „Breast-Nurses“, die Brustkrebs-Patientinnen im Brustzentrum Oldenburg während der stationären Behandlung als Ansprechpartnerinnen zur Seite stehen.

„Wir nehmen uns die Zeit, um mit den Betroffenen und auf Wunsch auch mit deren Angehörigen in Ruhe über alles zu sprechen – inklusive der Sorgen und Ängste, die meistens mit einer Krebserkrankung verbunden sind.“

Die Diagnose Brustkrebs und die Informationen über die individuell angepasste Behandlung kann die Betroffenen und deren Angehörigen vor große Herausforderungen stellen. In solch einer Lage profitieren Patientinnen mit Brustkrebs von einer festen pflegerischen Ansprechpartnerin. „Wir klären die Patientinnen über die Abläufe auf, was bei der Behandlung auf sie zukommt und wie es nach dem stationären Aufenthalt für sie weitergeht“, berichtet Kristin Schulze. „Wichtig ist es, für die Patientinnen



Die Brustkrankenschwestern des Oldenburger Brustzentrums sind für Sie da: **Astrid Möller, Waltraud Otten, Kristin Schulze.**

einfach da zu sein, zuzuhören und sie individuell zu beraten.“

Aufgrund ihrer besonderen Qualifikation laufen bei den „Breast-Nurses“ alle Fäden der Behandlung zusammen. Die „Breast-Nurses“ nehmen an den Tumorkonferenzen des Brustzentrums teil, arbeiten Hand

in Hand mit den Ärztinnen und Ärzten der Zentren zusammen, koordinieren Untersuchungen und stellen für eine umfassende Versorgung Kontakt zu weiteren Angeboten her, z. B. Physiotherapie, Psychoonkologie, Sozialdienst, Sanitätshäuser oder Selbsthilfegruppen. ■

Orthoptik – Ausbildung an Niedersachsens einziger Berufsfachschule gestartet

Acht Schülerinnen und Schüler haben eine dreijährige Ausbildung zur Orthoptistin/zum Orthoptisten in der neu gegründeten Berufsfachschule für Orthoptik im Pius-Hospital begonnen. Der Universitätsklinik für Augenheilkunde im Pius-Hospital Oldenburg ist es somit gelungen, eine Lücke in der Ausbildungslandschaft des Landes Niedersachsen und insbesondere im Nordwesten zu schließen. Die Ausbildungsplätze waren im Nu vergeben.

Die neu gegründete Berufsfachschule ist eine von 14 Schulen in Deutschland und die einzige ihrer Art in Niedersachsen. „Als universitätsmedizinische Einrichtung sehen wir uns neben der Ausbildung von Ärztinnen und Ärzten auch in der Verantwortung, die strabologische, neuroophthalmologische und kinderophthalmologische Versorgung durch Orthoptistinnen und Orthoptisten in der Region wesentlich, substantiell und langfristig zu stärken“, begründet Prof. Dr. Dr. med. Stefan Schrader, Direktor der Universitätsklinik für Augenheilkunde, die Motivation für die Gründung einer eigenen Schule für Orthoptistinnen und Orthoptisten in Oldenburg. Bekanntermaßen bestehe auch in diesem Bereich inzwischen Fachkräftemangel, weswegen

die Zukunftsaussichten für Absolventinnen und Absolventen sehr gut seien. Zunächst mit sechs Ausbildungsplätzen geplant, konnte das Angebot aufgrund der guten Bewerberlage sogar auf acht Plätze erhöht werden.

Die Funktion des leitenden Orthoptisten und der Schulleitung übernimmt Julian Hormann, die ärztliche Schulleitung verantwortet Dr. med. Thomas Lischka, Oberarzt und Leiter des Schwerpunktes Strabologie und Kinderophthalmologie in der Universitätsklinik für Augenheilkunde.

„Die Schülerinnen und Schüler erhalten eine anspruchsvolle praxisorientierte Ausbildung, bei der wir sie sehr intensiv betreuen und umfassend auf den Beruf vorbereiten“, erklärt Julian Hormann. Das Curriculum aus theoretischem und praktischem Unterricht wird in den Klinikalltag integriert. „Somit lernen die Auszubildenden als Teil des Teams und im Umfeld der universitätsmedizinischen Augenheilkunde mit einem großen Behandlungsspektrum schon früh viele Krankheitsbilder kennen und eignen sich das Handwerkszeug anhand spannender, abwechslungsreicher und praxisnaher Fragestellungen an“, ergänzt Dr. med. Thomas Lischka. ■

Der staatlich anerkannte Beruf der Orthoptistin/des Orthoptisten gehört zur Gruppe der medizinischen Fachberufe. Orthoptistinnen und Orthoptisten arbeiten sehr eigenverantwortlich auf dem Gebiet der orthoptischen Diagnostik und Therapie. Sie betreuen Patientinnen und Patienten aller Altersgruppen mit Störungen des einseitigen und beidseitigen Sehens. Dabei arbeiten sie sehr eng mit ihren ärztlichen Kolleginnen und Kollegen zusammen und unterstützen diese mit ihrem ganz speziellen Know-how. Einsatzgebiete sind Augenkliniken, augenärztliche Praxen, neurologische Kliniken, Frühförderstellen, Reha-Einrichtungen, Blindeninstitute oder die Forschung.



Lina Siefken hat bereits eine Ausbildung als Optikerin abgeschlossen, auf der sie nun aufbauen möchte. „Als ich erfahren habe, dass ich die Ausbildung zur Orthoptistin in Oldenburg machen kann und dafür nicht nach Hamburg ziehen muss, habe ich mich sehr gefreut.“



Sechs Frauen und zwei Männer haben ihre Ausbildung an der Berufsfachschule für Orthoptik im Pius-Hospital gestartet, wo sie herzlich durch das Team der Universitätsklinik für Augenheilkunde, Geschäftsführer Michael Winkler und dem stellvertretenden ärztlichen Direktor Dr. med. Joachim Gödeke begrüßt wurden.



Fabian Tschackert hat sich nach seiner Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann mit anschließender Tätigkeit im Autohandel entschlossen, sich beruflich zu verändern. „Ich möchte mit meiner Tätigkeit gern Menschen helfen und damit etwas Sinnstiftendes tun. Das kann ich im Beruf des Orthoptisten.“

UPLOAD-PORTAL Neuer Service für Befunde und Daten



Die Zeiten, in denen Befunde und Bilder aus CT, MRT und Co. auf CDs oder gar ausgedruckt ins Pius-Hospital gesendet werden mussten, sind vorbei. Ein Upload-Portal ermöglicht seit einigen Monaten die schnelle, unkomplizierte und datenschutzkonforme Übertragung von medizinischen Bilddaten in die zuständigen Kliniken und Abteilungen. Von diesem Service können kooperierende Ärztinnen und Ärzte und auch Patientinnen und Patienten per Upload über eine Plattform Gebrauch machen. Der Zugang über die Pius-Website unter www.pius-hospital.de/service kann von jedem mit dem Internet verbundenen Rechner kostenlos genutzt werden. Die Bilddaten werden im Bildarchiv des Pius-Hospitals gespeichert und stehen den berechtigten Ärztinnen und Ärzten im Pius-Hospital automatisch zur Verfügung. ■

HEXAPOD Bestrahlung in der besten Lage

Tumoren oder Metastasen noch präziser bestrahlen: Dabei hilft eine Anschaffung der Universitätsklinik für Medizinische Strahlenphysik unter der Leitung von Dr. med. Kay Willborn. Der neue Bestrahlungstisch mit dem Namen Hexapod – der erste dieser Art in der Region – lässt sich nicht nur hoch, runter und seitwärts bewegen, sondern bietet die Möglichkeit auch die darauf befindliche Person leicht in verschiedene Richtungen zu neigen bzw. zu rotieren (sechs Freiheitsgrade). Damit kann das zuvor erstellte Planungs-CT für die Behandlung millimetergenau umgesetzt und Feinheiten des individuellen Gewebes in der Bestrahlungsregion berücksichtigt werden. Insbesondere für Bestrahlungen im Kopf- und Beckenbereich ist diese Möglichkeit von Vorteil. ■



Claudia Eisenberger (leitende MTRA) und Dr. med. Kay Willborn freuen sich über den neuen beweglichen Bestrahlungstisch

Sterilgut auf dem neuesten Stand der Technik aufbereitet

STERICO OLDENBURG

Für die Aufbereitung von Medizinprodukten im Krankenhaus bestehen inzwischen zahlreiche gesetzliche und hygienische Bestimmungen. Um diesen Anforderungen mit dem damit einhergehenden Bedarf an Fläche zu entsprechen und die Sterilgutaufbereitung auch zukünftig hoch professionell und sicher umsetzen zu können, hat die Geschäftsführung der SteriCo Oldenburg GbR einen Neubau im Gewerbegebiet in Kayhausen errichtet. Das Tochterunternehmen von Evangelischem Krankenhaus und Pius-Hospital hat insgesamt circa 14 Millionen Euro investiert – 9,5 Millionen Euro davon stammen aus Landesmitteln. Es handelt sich um einen Bau aus 35 Modulen mit einer Gesamtfläche von 1.650 Quadratmetern. Das Team aus 30 Mitarbeitenden – früher am Standort im Evangelischen Krankenhaus tätig – ist dort für die Reinigung, Desinfektion, Trocknung, Verpackung, Kontrolle und Sterilisation von circa 100.000 Sterilguteinheiten jährlich verantwortlich. ■





BUNDESWEITES PROJEKT

Pius-Hospital unterzeichnet Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen



In Oldenburg haben sich 2022 insgesamt zwölf Einrichtungen unter der Organisation des Palliativwerk Oldenburg eG und unter der Schirmherrschaft des Bündnis Pflege der Stadt Oldenburg einem bundesweiten Projekt angeschlossen. Gemeinsam wollen sie die Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in der Region verbessern. Im Pius-Hospital engagiert sich Regine Harms, Leiterin des Sozialen Dienstes, für das Projekt und erklärt, was es damit auf sich hat.

Frau Harms, warum ist das Bekenntnis zur Charta wichtig, auch für das Pius-Hospital?

► Die Behandlung von schwerstkranken und auch sterbenden Menschen gehört zu den Kernaufgaben eines Krankenhauses – häufig geschieht dies jedoch, ohne dass auf die besonderen Bedürfnisse dieser Menschen speziell eingegangen wird. Die Einrichtungen, die wie das Pius-Hospital die Charta unterzeichnen, befassen sich intensiv mit dieser Aufgabenstellung, da sie die Wahrung der menschlichen Individualität und Würde als Teil ihrer DNA betrachten.

Was sind die Ziele?

► „Jeder Mensch hat ein Recht auf ein Sterben unter würdigen Bedingungen“ steht über den fünf Leitsätzen der Charta. Zu jedem der Leitsätze wurden konkrete Handlungsempfehlungen entwickelt, welche die Einrichtungen dabei unterstützen sollen, diese Bedingungen zu erfüllen. Hierzu gehört u. a. ein differenzierter Umgang mit den Behandlungswünschen und -zielen. Konkret geht es um Patientenverfügungen und Vorsorgevollmachten sowie die Arbeit von Ethikkomitees. Außerdem befassen sich die Ziele mit der Anwendung der Grundsätze von Palliativversorgung, dem Prinzip der Patientenorientierung sowie Multiprofessionalität und Vernetzung. Da ist das Pius-Hospital bereits auf einem guten Weg. Seit 2018 sind wir Mitglied im Palliativwerk Oldenburg und wöchentlich

findet eine multiprofessionelle Besprechung der Bereiche Onkologie/Strahlentherapie statt, bei der auch die Palliativstation des Evangelischen Krankenhauses beteiligt ist. Außerdem werden Anforderungen an die Aus-, Weiter- und Fortbildung formuliert. Hier ist ein wesentliches Ziel, neueste Erkenntnisse der Palliativversorgung in die Lehrpläne einfließen zu lassen.

Wie geht es zukünftig damit weiter?

Sind konkrete Projekte für das Pius-Hospital geplant?

► Das Pius-Hospital hat sich schwerpunktmäßig dem Themenkomplex der besseren Berücksichtigung des Patientenwillens gewidmet. So wurden Impulskarten entwickelt, die Patientinnen und Patienten sowie Angehörige ermutigen sollen, sich zu dem Thema vom Sozialdienst beraten zu lassen. Geeignete Formulare stehen zur Verfügung. Zusätzlich werden Schulungen der Mitarbeitenden vorbereitet, um eventuelle Wissenslücken zu schließen. Hier hat sich in den vergangenen Jahren viel verändert. Unser Ethikkomitee hat sich neu aufgestellt und alle Mitglieder werden ab November intensiv fortgebildet.

Was bedeutet es, in einem Krankenhaus wie dem Pius-Hospital schwerstkranke oder sterbende Menschen zu betreuen?

► Im Leitbild des Pius-Hospitals wird ein ganzheitliches Menschenbild vertreten. Die Individualität und Würde jedes Einzelnen wird betont und unser Anspruch ist, Menschen mit ihren körperlichen, seelischen und geistigen Bedürfnissen wahrzunehmen. Das bedeutet, sich intensiv auch um schwerstkranke und sterbende Menschen zu kümmern, bei denen es nicht mehr um Heilung oder Therapie geht, sondern die palliative Versorgung im Mittelpunkt steht: Dann geht es um Symptomlinderung und Erhalt oder Wiederherstellung bestmöglicher Lebensqualität für die letzte verbleibende Zeit. Das kann liebevolle Betreuung bis zum Versterben bei uns im Haus bedeuten oder meistens Hilfe bei der Organisation der gewünschten Versorgungsform für die letzte Zeit mit allem, was dazu gehört: Entlassung nach Hause oder auch Verlegung in ein Hospiz. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen dabei gerne. ■

Studie belegt bessere Überlebenschance bei Krebsbehandlung in zertifizierten Zentren

In einer groß angelegten Studie, dem WiZen-Projekt, wurden in den vergangenen drei Jahren Daten von Patientinnen und Patienten untersucht: Wissenschaftlich konnte jetzt die Hypothese gestützt werden, dass die Behandlung in zertifizierten onkologischen Zentren die Überlebenschance erhöht. Dies sind gute Nachrichten für das Pius-Hospital und seine Patienten. Das Oldenburger Krankenhaus hat unter dem Dach des Cancer Centers sieben von der Deutsche Krebsgesellschaft e. V. (DKG) zertifizierte Krebszentren, die jährlich nachweisen, dass sie quantitative und qualitative Mindestvorgaben bzw. Qualitätsindikatoren erfüllen.

Untersucht wurde in dem vom Gemeinsamen Bundesausschuss geförderten Projekt WiZen die Wirksamkeit der Gesundheitsversorgung bei folgenden Krebserkrankungen in den Jahren 2009 bis 2017: Kolon-, Rektum-, Pankreas-, Mamma-, Zervix-, Endometrium-, Ovarial-, Bronchial- und Prostatakarzinom sowie Kopf-Hals- und neuroonkologische Tumore. Analysiert wurde insbesondere das Überleben der Krebspatienten nach Behandlungen in Krankenhäusern mit und ohne Zertifikat. Grundlage für die Bewertung waren routinemäßig erhobene Abrechnungsdaten der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV), bereitgestellt über das Wissenschaftliche Institut der AOK (WIdO) sowie Daten der vier klinischen Krebsregister (KKR) Regensburg, Dresden, Erfurt und Berlin-Brandenburg.

„Bei allen betrachteten Krebsarten wiesen die risikoadjustierten Modellierungen auf Überlebensvorteile von Patient*innen in DKG-zertifizierten Zentren sowohl anhand der GKV- als auch der KKR-Daten hin“, heißt es im Ergebnisbericht. „... Statistisch signifikant in beiden Daten-

quellen waren die Überlebensvorteile für das Kolon-, das Mamma-, das Zervix- und das Prostatakarzinom sowie neuroonkologische Tumoren“, so der Bericht weiter.

„Unsere eigenen Daten im Rahmen unserer Tumordokumentation legen den Überlebensvorteil durch Behandlung in einem Zentrum bereits nahe. Dass dies nun auch von unabhängiger Seite bestätigt wurde, freut uns selbstverständlich sehr“, betont Prof. Dr. med. Frank Griesinger, Koordinator des Oldenburger Cancer Centers.

„Die Botschaft ist klar: Wer an Krebs erkrankt, sollte sich in einem zertifizierten Zentrum beraten und behandeln lassen. Denn nur dort kann sichergestellt werden, dass alle für die jeweilige Tumorerkrankung relevanten Fachdisziplinen zusammenarbeiten, berufs- und sektorenübergreifend, und damit zum besten Behandlungsergebnis kommen.“ Die Krankenkassen unterstützen diesen Ansatz und begleichen die Fahrten zum Zentrum, auch wenn eine nicht zertifizierte Klinik oder Einrichtung gegebenenfalls näher liegt.



Prof. Dr. med. Frank Griesinger, Koordinator des Cancer Centers Oldenburg, freut sich über die Studienergebnisse des WiZen-Projekts.

„Die WiZen-Ergebnisse mit den deutlichen Überlebensvorteilen bei Behandlung in zertifizierten Zentren sprechen dafür, die multidisziplinäre Versorgung künftig auf die behandelnden Einrichtungen zu konzentrieren, die die Zertifizierungsvorgaben der Deutschen Krebsgesellschaft erfüllen“, betont auch PD Dr. med. Simone Wesselmann, DKG-Bereichsleitung Zertifizierung.

Vorgestellt wurden die Ergebnisse im April in Berlin vom Innovationsfond-Projekt „Wirksamkeit der Versorgung in onkologischen Zentren“ (WiZen) – gemeinsam durchgeführt vom AOK-Bundesverband, von der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Tumorzentren und dem Zentrum für Evidenzbasierte Gesundheitsversorgung der TU Dresden. ■

Die Bildung von zertifizierten onkologischen Behandlungszentren auf Basis von einheitlichen Qualitätsstandards ist im Nationalen Krebsplan der Bundesregierung vorgesehen. Mit Stand 31.03.2022 gab es 1.778 zertifizierte Zentren. Die Zentren sind an etwa 430 Krankenhäusern in Deutschland vertreten (Stand 31.12.2021) und im Jahr 2019 wurden 56 Prozent der neu erkrankten Patienten in einem zertifizierten Zentrum behandelt. Im Pius-Hospital gibt es die folgenden Krebszentren:

- ▶ Oldenburger Brustzentrum
- ▶ Gynäkologisches Krebszentrum Oldenburg
- ▶ Lungenkrebszentrum Oldenburg
- ▶ Pankreaskrebszentrum Oldenburg
- ▶ Darmkrebszentrum Oldenburg
- ▶ Magenkrebszentrum Oldenburg
- ▶ Onkologisches Zentrum



Die Tumorkonferenzen sind das Herzstück der zertifizierten Krebsbehandlungen. Hier kommen alle beteiligten Professionen zusammen.



Prof. Dr. med. Dominic Dellweg, Direktor der Klinik für Innere Medizin, Pneumologie und Gastroenterologie im Gespräch

„Fachlich kompetent, familiär und freundlich“

Text: Daniela Conrady

Herr Prof. Dr. Dellweg, Sie haben im April als Direktor die Leitung der Klinik für Innere Medizin, Pneumologie und Gastroenterologie im Pius-Hospital übernommen. Wie möchten Sie diesen Bereich in Zukunft gestalten?

➤ Mein Schwerpunkt liegt auf der Pneumologie, insbesondere auf der Beatmungsmedizin. Diesen Bereich möchte ich ausbauen. Wir streben eine „Weaning-Zertifizierung“ nach den Vorgaben der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie an sowie im Weiteren die Anerkennung zum „Lungenzentrum“. Damit erreichen wir eine noch bessere Versorgung derjenigen Patienten, die im Nordwesten an Lungenerkrankungen leiden. Bisher gibt es deutschlandweit 58 solcher Weaningzentren, in Niedersachsen allerdings nur zwei. Ein weiteres Thema ist die Kooperation von Anästhesie und Pneumologie. Fachlich arbeiten die Abteilungen bereits eng

zusammen. Geplant wird jetzt eine bauliche Erweiterung der Weaningeinheit, die in Kooperation beider Abteilungen betrieben wird. Das bedeutet, dass dann noch mehr Patienten von der künstlichen Beatmung entwöhnt werden können.

Wie sieht es mit den anderen Bereichen Ihrer Klinik, der Inneren Medizin und der Gastroenterologie, aus?

➤ Die bestehenden Spezialisierungen in diesen Bereichen wollen wir weiter stärken. Die Etablierung neuer Techniken wie der Cholangioskopie (direkte Endoskopie der Gallenwege) spielen dabei eine wesentliche Rolle. Wir stehen den niedergelassenen Ärzten und den Patienten als kompetente Ansprechpartner in allen Fragen der inneren Medizin zur Verfügung. Die Abklärung von Luftnot gehört hier beispielsweise zu unseren besonderen Stärken, da dabei eine enge Zusammenarbeit von

Pneumologen und Kardiologen notwendig ist. Und genau diese können wir mit unseren Ärzten leisten.

Wie haben Sie die erste Zeit in der neuen Funktion erlebt?

➤ Die erste Zeit war reich an Eindrücken. Ich bin hier sehr herzlich aufgenommen worden. Organisatorisch musste ich mich zu Beginn aber schnell umstellen, denn in meiner Abteilung wird papierlos gearbeitet, alles passiert digital. Da fühlt man sich, als würde man in einem Land arbeiten, dessen Sprache man nicht spricht (lacht). Sehr geholfen hat mir die Tatsache, dass mir meine Vorgängerin, Dr. med. Regina Prenzel, in der Einarbeitungsphase immer zur Seite stand.

Was schätzen Sie am Pius-Hospital?

➤ Die familiäre und freundliche Atmosphäre, das nette Kollegium und die auffallend hohe fachliche Kompetenz über

alle Ebenen hinweg – angefangen bei der Reinigungskraft über das Pflegepersonal bis zu den Ärzten – schätze ich sehr.

Welche Stationen haben Sie, bevor Sie zu uns in den Norden gekommen sind, durchlaufen?

► Studiert habe ich in Köln. In Gummersbach habe ich mein AIP absolviert. Danach hat es mich nach Philadelphia verschlagen, wo ich das amerikanische Staatsexamen absolviert und drei Jahre als Assistenzarzt gearbeitet sowie die Ausbildung zur inneren Medizin durchlaufen habe. Habilitiert habe ich in Marburg. Zuletzt war ich Chefarzt der Pneumologie im Fachkrankenhaus Kloster Grafschaft in Schmallenberg. Außerdem bin ich als Auditor für die Zertifizierung von „Weaning-Zentren“ am Institut für Lungenforschung tätig.

Was reizt Sie an dieser Stelle?

Was sehen Sie als Herausforderung an?

► Die Schwerpunkte sind hier im Pius anders als bisher. Der hohe Digitalisierungsgrad eröffnet viele Möglichkeiten. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit über verschiedene Abteilungen hinweg macht die Aufgabe spannend, und nicht zuletzt ist die Nähe zur Universität attraktiv. Hier auch einen pneumologischen Forschungsschwerpunkt aufzubauen, sehe ich als Herausforderung an. Gerade hat z. B. die Teilnahme an einer internationalen Studie zur transvenösen Stimulation des Zwerchfells bei Weaningpatienten begonnen, der weitere Studien folgen müssen.

Die Corona-Pandemie hat die Welt in Atem gehalten und tut das auch weiterhin. Wie haben Sie die Pandemie bisher erlebt?

► Die Belastung der Mitarbeiter ist in dieser Zeit noch höher als sonst. Anders als andere Berufsgruppen sind wir mit dem Thema Corona nicht nur privat, sondern auch während unserer Arbeit konfrontiert. Am Anfang der Pandemie gab es viel Unsicherheit, gepaart mit der Angst, sich selber zu infizieren. Mittlerweile sind wir alle coronaerprobt und auch alle geimpft. In der Krise steht Zusammenhalt neben der Sicherheit immer an erster Stelle. Wertschätzung ist bei der Führung und Motivation des Teams enorm wichtig. Im medizinischen Bereich wurde während der Corona-Pandemie enorm viel geleistet. Das muss man anerkennen.

In Bezug auf Corona habe ich mich wissenschaftlich mit Fragen der richtigen Beatmung der Patienten und des optimalen Arbeitsschutzes der Mitarbeiter beschäftigt. Dabei ging es in meiner Arbeitsgruppe um Tests von Masken und Luftreinigern mit radioaktiven Aerosolen und um den Entwurf und die Messung von neuen Masken für den Arbeitsschutz. Mittlerweile gibt es eine von der Bundesregierung beauftragte Arbeitsgruppe auf europäischer Ebene, die eine neue Norm für Masken entwickeln soll, die uns dann sicher und komfortabler durch die Pandemie bringt. Als Mitarbeiter dieser Arbeitsgruppe liegt mein Fokus darauf, die besonderen Bedürfnisse von Kindern, alten Menschen und vor allem von Patienten mit Herz- und Lungenerkrankungen zu berücksichtigen. Auch hierzu werden wir zukünftig forschen.

Sie haben sich intensiv mit dem Thema COVID und Post-COVID auseinandergesetzt und werden im September beim „Lungentag“ dazu zwei Vorträge halten. Was können Sie heute bereits über Post-COVID sagen?

► Wir wissen, dass das Corona-Virus alle Organe im Körper schädigt. Im schlimmsten Fall führt es zu einer akuten Lungenerkrankung mit künstlicher Beatmung, was die Lunge enorm schädigen kann. Bei Symptomen, die länger als 12 Wochen anhalten, spricht man von Post-COVID. Studien zeigen, dass bis zu 20 Prozent der Patienten später an Post-COVID leiden. Dabei gibt es eine Vielzahl an Symptomen. Das können Luftnot und Husten oder eine deutlich geringere Belastbarkeit sein. Bei leichten Verläufen sehen wir häufig keinen Lungenschaden, dafür ist aber die periphere Muskulatur betroffen, was auch zu einer Leistungseinschränkung führt. Auch neurologische Befunde wie Konzentrationsschwäche, Schwindel und Gedächtnisstörungen sind möglich. Oft ist die Diagnose ein Puzzle, das erst zusammengetragen werden muss.

Wir möchten Sie nicht nur als Klinikdirektor, sondern auch als Mensch kennenlernen. Verraten Sie uns doch, was Sie gerne in Ihrer Freizeit machen?

► Ich bin verheiratet und habe zwei erwachsene Söhne im Alter von 19 und 21 Jahren. In meiner Freizeit bin ich gerne in der freien Natur unterwegs. Nach Feierabend mit dem Kiteboard noch ein oder zwei

Stunden im Sonnenuntergang z. B. in Hooksiel auf dem Wasser oder am Wochenende mit meiner Frau und unserem Hund mit dem Mountainbike unterwegs zu sein, das macht mir Freude. Dabei ist die Nähe zur Nordsee hier ein klarer Standortvorteil – das genieße ich sehr.

Wie gefällt Ihnen Oldenburg?

► Oldenburg ist eine sehr attraktive, aufgeräumte und saubere Stadt. Nachdem ich drei Jahre in Philadelphia und danach 19 Jahre in einem 800-Seelendorf gelebt habe, habe ich mit Oldenburg jetzt beides: das Flair einer Großstadt und gleich daneben ein reizvolles Umland.

Haben Sie abschließend noch eine nette Anekdote aus Ihrem Berufsleben für uns?

► Beim Betriebssport (Fußball) hat einer meiner ehemaligen Oberärzte mal entschieden, dass nur entweder ich oder der Ball an ihm vorbeidürfen, auf keinen Fall aber beide. Das hat dazu geführt, dass ich am nächsten Tag operiert wurde (Metallplatte mit sechs Schrauben im Wadenbein) (lacht). Wir haben trotzdem noch viele Jahre gut und gerne zusammengearbeitet. Man muss eben viele Dinge im Leben einfach sportlich nehmen und ganz wichtig: Man sollte niemals nachtreten! ■

WEANING

Unter Weaning versteht man in der Intensivmedizin die Entwöhnung eines beatmeten Patienten von einem Beatmungsgerät.

Bei einer invasiven Beatmung über einen Tubus durch die Luftröhre wird über das Beatmungsgerät ein Überdruck (ähnlich wie bei einer Luftpumpe) aufgebaut, über den die Luft bis in die tiefen Atemwege gelangt. Die Atemmuskeln müssen während des Weanings erst langsam wieder lernen, selbst zu arbeiten und die Atmung zu übernehmen. Das muss trainiert werden. ■





Klinik für Innere Medizin,
Pneumologie und Gastroenterologie

Verabschiedung und Begrüßung im Pius-Hospital:
Michael Winkler, Pius-Geschäftsführer, Dr. Regina Prenzel,
Prof. Dr. Dominic Dellweg, Prof. Dr. Dr. med. Rudy Leon De Wilde,
Ärztlicher Direktor, Dr. Josef Lange, Vorsitzender des Verwaltungsrats.

Feierlicher Übergang

Vor Professor Dellweg war Dr. med. Regina Prenzel, die sich in diesem Jahr in den Ruhestand verabschiedet, viele Jahre Direktorin der Klinik. Anfang September erfolgte die offizielle „Staffelstabübergabe“ bei einer Festveranstaltung, begleitet durch rund 80 geladene Gäste in der Alten Fleiwa – mit guten Wünschen für den neuen Klinikdirektor und Würdigungen der zahlreichen Leistungen, die Regina Prenzel während ihrer Laufbahn im Pius-Hospital erbracht hatte.

Gestartet war Regina Prenzel im Pius-Hospital Ende 1999 als Leitende Ärztin für Pneumologie. Bereits kurze Zeit danach, im Februar 2000, wurde ihr die Leitung der damaligen Klinik für Innere Medizin übertragen, welche später zur Klinik für Innere Medizin, Pneumologie und Gastroenterologie wurde. „Regina Prenzel hat sich als ausgezeichnete Expertin auf ihrem Fachgebiet mit sehr großem Engagement um die ihr anvertrauten Patientinnen und Patienten gekümmert und sich gleichzeitig in der Führung ihrer Kli-

nik um die Belange ihres Teams und des gesamten Hauses verdient gemacht, unter anderem bei der Einführung der digitalen Patientenakte, die sie maßgeblich mitsteuerte, oder in der studentischen Lehre“, so Pius-Geschäftsführer Michael Winkler anerkennend.

„Sie und ihr Team scheuten keine Anstrengungen, die Klinik stets für die Herausforderungen der Zukunft zu rüsten und mit viel Einsatz die interprofessionelle und interdisziplinäre Zusammenar-

beit zu fördern – auch mit den Zu- und Einweisenden.“ Diese finden in der Klinik für Innere Medizin, Pneumologie und Gastroenterologie und der bis 2021 dazugehörigen Notfallmedizin heute einen verlässlichen und bestens aufgestellten Partner und Ansprechpartner für die Behandlung der gemeinsamen Patienten vor – ein solides Fundament, auf dem Professor Dellweg und sein Team weiter aufbauen können. Zusammen mit dem Stab Außergewöhnliche Ereignisse lotste Prenzel das Pius-Hospital außerdem durch die Corona-Zeit und hat mit ihrem Fachwissen und ihrer zupackenden und offenen Art einen entscheidenden Beitrag dazu geleistet, die Krise zu meistern. „Wir danken Frau Dr. Prenzel von Herzen für ihren langjährigen engagierten Einsatz und wünschen ihr alles erdenklich Gute für den neuen Lebensabschnitt“, so Michael Winkler. ■

Pius-Assistenzarzt Dmytro Hnoianko hilft, wo er kann

Christliche medizinische Hilfe direkt

Ein Netzwerk aus Ärztinnen und Ärzten mit überwiegend ukrainischen Wurzeln hat sich mit Unterstützern aus der Nordwest-Region in dem Verein „Christliche medizinische Hilfe direkt e.V.“ zusammengetan, um die medizinische Versorgung und Krankenhäuser in der Ukraine auf direktem Weg zu unterstützen und die Menschen vor Ort, die sich in allergrößter Not befinden, mit lebenswichtigen medizinischen Artikeln, Medikamenten und Geräten zu versorgen. Dem Verein gehört auch Dmytro Hnoianko an, der im Pius-Hospital seit 2019 als Assistenzarzt in der Klinik für Gefäß- und endovaskuläre Chirurgie tätig ist.

Herr Hnoianko, wie kam das Hilfsnetzwerk zustande?

► Unser Verein hat sich sehr kurzfristig nach dem Beginn des Krieges gegründet. Er besteht aus Unterstützenden, die viele persönliche Kontakte zu früheren Kolleginnen und Kollegen in der Ukraine haben. Wir stehen im ständigen Austausch mit Krankenhäusern und Ärzten sowie mit den ukrainischen Behörden. Somit ist unser Ansatz, ganz zielgerichtet Hilfe anzubieten und die gerade am dringendsten benötigten Dinge zu sammeln und von Oldenburg aus in die Ukraine zu schaffen. Logistisch war dies am Anfang eine große Herausforderung, aber jetzt funktionieren die Transporte reibungslos. Inzwischen haben wir schon fast ein Dutzend LKWs auf den Weg gebracht.

Wie sieht aktuell die medizinische Versorgung in der Ukraine aus?

► Die Situation stellt sich je nach Region sehr unterschiedlich dar. In manchen Orten ist die Versorgung – auch dank internationaler Hilfe – gesichert, in anderen

Städten und Dörfern sind die Gesundheitseinrichtungen völlig zerstört oder geplündert. Hier fehlt es dann an allem.

Das Pius-Hospital hat u. a. mehrere ausgemusterte Narkosegeräte als Spende bereitgestellt. Das war gar nicht so leicht, oder?

► Tatsächlich müssen solche Geräte auch ordnungsgemäß abgemeldet werden und vom TÜV auf ihre Funktionsfähigkeit hin überprüft werden. Dann sollten sich die Empfänger mit diesen Geräten natürlich auch auskennen. Sie müssen also zielgerichtet vermittelt werden – einfach nur ins Land schaffen, hilft nicht wirklich. Die Bereitstellung der Narkosegeräte hat einige Monate gedauert und wäre ohne das außerordentliche Engagement meines Kollegen Dr. med. Oliver Pöpken aus der

Geschafft! **Dmytro Hnoianko und seine Kollegin Schwester Martina** aus der Klinik für Anästhesie und interdisziplinäre Intensivmedizin freuen sich, dass die vom Pius-Hospital gespendeten Narkosegeräte endlich reisefähig sind. Hierfür war ein erheblicher organisatorischer Aufwand notwendig.

Klinik für Anästhesie und interdisziplinäre Intensivmedizin gar nicht möglich gewesen. Insgesamt gibt es viele tolle Menschen hier im Pius, die sich sehr für die Ukraine einsetzen. Da möchte ich insbesondere Dr. med. Willborn und Frau Bartner hervorheben. Ihnen und allen weiteren bin ich im Namen meines Landes zu tiefst dankbar!

Wie kann man Ihren Verein unterstützen?

► Da ein Ende des katastrophalen russischen Angriffskriegs nicht in Sicht ist, bitet unser Verein um weitere (finanzielle) Spenden, um die benötigten Güter einkaufen und weitere Lieferungen losschicken zu können. In der Regel konzentrieren wir uns auf eng mit Medizin verbundene Hilfe. Eine Kollegin aus der Ukraine hat uns jedoch auf ein Kloster aufmerksam gemacht, in dem geflüchtete Waisenkinder aus der Ostukraine untergebracht sind. Die Kinder dort benötigen in erster Linie alltägliche Dinge wie Kleidung und Hygieneartikel. Wer etwas tun möchte, kann uns jederzeit kontaktieren.

Wie schaffen Sie es persönlich, sich zu motivieren?

► Natürlich frage ich mich jeden Morgen, ob es richtig ist, in Deutschland und nicht in meinem Land zu sein. Aber solange es mir gelingt, von hier aus zu helfen und etwas zu bewirken, mache ich weiter – unermüdlich und so lange es dauert. Uns Ukrainerinnen und Ukrainer eint die gemeinsame Hoffnung auf eine bessere Zukunft und Freiheit. Dafür kämpfen wir – fern und nah! ■

Weitere Informationen finden sich auf der Website der

Organisation: cmhdev.org

KONTAKT:

Mobil 0151 62869923

E-Mail: hnoianko@icloud.com oder christmedhilfedirekt@outlook.de

SPENDENKONTO

„Christliche medizinische Hilfe direkt“

IBAN: DE36 2802 0050 1383 8594 00

BIC: OLBODEH2



Krankenhaus-Mitarbeitende können zur Risikominimierung beitragen

Jeder Sturz ist einer zu viel



Anette Geck zeigt Gewichtsmanschetten, um die Muskulatur zu trainieren.

Zudem werden alle an der täglichen Versorgung beteiligten Klinik-Mitarbeiterinnen und -mitarbeiter umfassend über mögliche Begleiterkrankungen und Probleme der Patienten informiert. Das können zum Beispiel eine Neigung zu Kreislaufproblemen sowie Sehbeeinträchtigungen oder Orientierungsstörungen sein. Wichtig sind für die Klinikmitarbeiter außerdem Infos über den körperlichen Zustand vor dem Klinikaufenthalt und über erlebte Sturzereignisse.

Im Klinikalltag gibt es zahlreiche Möglichkeiten, das Sturzrisiko für die Patienten zu verringern, berichtet Anette Geck: „Das beginnt schon damit, den Patienten im Krankenzimmer möglichst schnell mit seiner neuen Umgebung vertraut zu machen und dafür zu sorgen, dass keine Stolperfallen entstehen.“ Alle Patienten müssten wissen, dass auf ihrer Station jederzeit Unterstützung bereitstehe und

Für stationär ins Krankenhaus aufgenommene Patienten ist es besonders wichtig, dass sie von Beginn an mit gezielten prophylaktischen Maßnahmen vor einem Sturz geschützt werden, erklärt Anette Geck, Pflegepädagogin und Kinaestheticstrainerin in der Schule für Pflegefachberufe im Pius-Hospital. „Bei uns werden dafür als Erstes die individuellen Risikofaktoren ermittelt. Die Patienten müssen wissen, was im Krankenhaus auf sie zukommt und welche Auswirkungen eine Operation für die persönliche Mobilität und Leistungsfähigkeit hat.“

es im eigenen Interesse sei, diese auch anzunehmen. „Jeder Sturz kann gefährlich werden und ist einer zu viel.“

Welche Maßnahmen sinnvoll und umsetzbar sind, wird dem Mitarbeiter-Team des Pius-Hospitals in speziellen Schulungen zur Sturzprophylaxe vermittelt. Ein entsprechender Leitfaden wurde unter Federführung von Anette Geck erstellt und wird von einer Arbeitsgruppe kontinuierlich aktualisiert. Grundlage sind die Empfehlungen des nationalen Expertenstandards „Sturzprophylaxe in der Pflege“ und des „Aktionsbündnisses Patientensicherheit“.

Zur Reduzierung der Sturz- und Verletzungsgefahr werden die Patienten zudem befragt, ob und unter welchen Umständen es bereits zu einem Sturzereignis gekommen ist. Zur Risikoanalyse gehört etwa, ob regelmäßig eingenommene Medikamente eine Einschränkung des Koordinations- und Reaktionsvermögens bewirken. Nicht

zuletzt wird schon während des stationären Aufenthalts mit Physiotherapie etwas für eine Verbesserung der Beweglichkeit und Mobilität getan, betont Anette Geck: „Das hält fit, stärkt den Kreislauf und verringert letztlich auch das Sturzrisiko.“

Spezielle Gewichtsmanschetten können genutzt werden, um z. B. zu trainieren, wieder besser die Füße heben zu können. „Dazu können sich Senioren etwa vor eine Stuhllehne oder an ein Treppengeländer stellen, halten sich dort fest und heben abwechselnd die Füße, um die Muskulatur zu trainieren. Die Manschetten, die um die Knöchel angebracht werden, können individuell nach Leistungsfähigkeit mit kleinen Gewichten bestückt werden“, erklärt Anette Geck.

Wer das erste Mal nach einer Operation aufsteht, sollte dies unter Anleitung tun. Auch das Tragen von festen Schuhe kann das Sturzrisiko im Krankenhaus erheblich verringern.

Tipps für die häusliche Umgebung

- ▶ Bleiben Sie in Bewegung, denn „Wer rastet, der rostet!“
- ▶ Täglich 30 Minuten leichte Bewegung genügt, um im Alter beweglich zu bleiben.
- ▶ Sichern Sie Teppiche und Badezimmerläufer durch Antirutschmatten.
- ▶ Nutzen Sie rutschfeste Einlagen in der Dusche und in der Badewanne.
- ▶ Lassen Sie sich notwendige Haltegriffe im Badezimmer montieren.
- ▶ Vermeiden Sie Stolperfallen, wie z. B. herumliegende Kabel.
- ▶ Achten Sie auf eine gute Beleuchtung.
- ▶ Legen Sie Ihr Telefon nachts griffbereit neben das Bett.
- ▶ Bewahren Sie Gegenstände, die Sie häufig benutzen, in einer gut erreichbaren Höhe auf.
- ▶ Lassen Sie regelmäßig Ihre Seh- und Hörfähigkeit überprüfen.
- ▶ Sprechen Sie mit Ihrer Hausärztin über erforderliche Hilfsmittel, wenn Sie gangunsicher sind.
- ▶ Tragen Sie, wenn Sie über ein Notrufsystem verfügen, dieses stets am Körper.

Linktipp für weitere Infos: www.pflege-praevention.de



Das Leben hautnah

Eva-Maria Burke berichtet in „Pia“ aus ihrem Alltag als Seelsorgerin

„Das hat viel bei mir verändert.“ Dieser Satz der Patientin bleibt mir im Kopf. Sie erzählt mir, wie sie von der Krebsdiagnose erfuhr. Wie schlimm es war. Wie ihr Leben dadurch auf den Kopf gestellt wurde – durch die Diagnose und die folgende Behandlung. Aber auch von sich selbst. Was sie alles verändert hat. Das Gespräch berührt mich. Viel Kraft hat sie die Krankheit bisher gekostet. Viel Kraft hat sie neu gewonnen. Auch durch gute Freunde, die sie begleiten auf dem schwierigen Weg, so ihre Worte. Lebensfreude strahlt sie aus – trotz allem oder gerade deswegen.

Als ich später am Schreibtisch sitze und den nächsten Gottesdienst für die Pius-Kapelle vorbereite, denke ich an dieses Gespräch. Und die vielen anderen Lebensgeschichten, die mir hier im Pius-Hospital begegnen. Ich suche ein Thema für den Gottesdienst, das genau dazu passt.

Es klingelt. Einem Patienten geht es sehr schlecht. „Die Familie ist bereits da“, sagt die Schwester am anderen Ende der Leitung. Ich mache mich auf den Weg zu ihm. Innerlich bereite ich mich auf eine Sterbesituation vor. Auf der Station angekommen, klopfе ich an der Tür des Pa-

tienten, trete ein, stelle mich vor. Behutsam schaue ich, was die Familie wünscht. Gemeinsam setzen wir uns an das Bett ihres Mannes und Vaters. Er schläft. Sie erzählen mir von ihm. Von den letzten Tagen. Von ihrem Schmerz. Tränen fließen. Ab und zu Stille, immerzu werden seine Hände gehalten. Im Moment des Sterbens die Familie an der Seite zu haben – wie wichtig! „Segnen Sie ihn auch?“ Die Ehefrau schaut mich fragend an. „Ja, wenn Sie das möchten.“ Gemeinsam beten wir das Vaterunser. Dann spreche ich ihm Gottes Segen zu. „Danke, das tat gut“ oder „Das war uns doch wichtig“ – so oder so ähnlich höre ich es dann öfter. Nachdem ich mich von der Familie verabschiedet habe, gehe ich in die Kapelle. Am Gebetsleuchter zünde ich eine Kerze für den Patienten und seine Familie an, bete in der Stille für sie.

Zurück in meinem Büro, stelle ich mit einem Blick auf die Uhr fest: Die Gottesdienstvorbereitung muss erst mal warten. Gleich trifft sich das Ethikkomitee. Auch wollte ich ein gemeinsames Projekt mit dem Sozialdienst weiter vorbereiten. Doch wichtiger für heute: Wie hat Herr (...) seine Operation überstanden und Frau (...) habe ich zugesagt, vorbeizu-



Eva-Maria Burke ist Pfarrerin und evangelische Seelsorgerin im Pius-Hospital.

kommen. Ich besuche sie. Schön, beiden geht es deutlich besser als letzte Woche.

Ich treffe mich mit meiner katholischen Kollegin, Gunda Holtmann. Sie kommt gerade von der Intensivstation zurück. Eine enge ökumenische Zusammenarbeit ist uns wichtig. Im Krankenhaus stehen die Sorgen der Patienten und auch der Angehörigen und Mitarbeitenden im Vordergrund. Nicht die Religionszugehörigkeit. Ich bin davon überzeugt, unser Leben findet statt unter dem großen Bogen Gottes. Dieses Vertrauen trage ich in mir, doch ich erwarte es nicht von meinem Gegenüber. Offenheit für den Menschen und seine je eigene Geschichte – das zeichnet Seelsorge aus.

Im Laufe der Woche klingelt das Telefon noch oft. Aus den verschiedensten Gründen. Der Gottesdienst trägt schließlich den Titel „Das Leben leben – mit all seinen Herausforderungen“. ■

Im Krankenhaus stehen die Sorgen der Patienten und auch der Angehörigen und Mitarbeitenden im Vordergrund. Nicht die Religionszugehörigkeit.



Lesetipps aus der Pius-Bücherei von Anne Rathmann

FESSELNDER LEBENSBERICHT
„Der glücklichste Mensch der Welt“ von Eddie Jaku, Knauer Verlag



Der über hundert-jährige Holocaust-Überlebende Eddie Jaku erzählt, wie er in dunkelsten Stunden zu Freude, Dankbarkeit und Hoffnung fand – ein Jahrhundertleben und eine aufrüt-

telnd-anrührende Geschichte voller Weisheit. Wie einem alten Freund erzählt er nun seine persönliche Geschichte, von seinem Weg zum Glück und wie er die Überzeugungen gewonnen hat, die ihn in seinem langen Leben anleiten: ein Schritt nach dem anderen. Wenn du heute überstehst, wird ein Morgen kommen. Freundlichkeit kannst du überall finden, auch bei Fremden. Wenn du deine Überzeugungen verlierst, verlierst du dich selbst. Ein guter Freund kann dir die ganze Welt bedeuten. Wo Leben ist, ist Hoffnung.

„Eine großartige Lebensgeschichte und Lebenseinstellung, die Respekt und Demut lehrt. Mit klugen Lebensweisheiten für uns alle.“

★★★

ROMAN MIT FEINGEFÜHL
„Die Büglerin“ von Heinrich Steinfest, Piper Verlag



Tonia Schreiber ist Büglerin. Mit der Hand bügelt sie die Wäsche ihrer vermögenden Heidelberger Kunden. Die Arbeit erledigt sie mit Sorgfalt und Präzision, obgleich sie schlecht bezahlt

wird. Denn das Bügeln ist ihre Form der Buße. Sie büßt für eine Tat, die ihr Leben unwiderruflich verändert hat. Ein Leben, das unter den besten Vorzeichen stand:

Als Tochter renommierter Botaniker verbrachte sie ihre Kindheit auf einer Segeljacht. Später lebte sie in Wien in der elterlichen, mit Aquarien ausgestatteten Villa und zog gemeinsam mit ihrer Halbschwester ihre Nichte Emilie auf. Bis Emilie auf tragische Weise starb. Und Tonia alles aufgab, ihre Freunde, ihren Reichtum, die Wissenschaft. Sie verließ ihre Heimatstadt Wien und begann zu bügeln. Doch das Leben ist noch nicht ganz fertig mit ihr. Denn der Zufall spielt ihr etwas in die Hände, das Emilies Tod in ein anderes Licht rückt.

„Ein wunderbares Buch mit viel Inhalt in toller Sprache. Der Autor hat eine Geschichte mit Feingefühl und starken, verletzbaren sowie liebenswerten Protagonisten geschaffen.“

★★★

EINE GESCHICHTE, DIE DAS HERZ BERÜHRT
„Dschinns“ von Aydemir Fatma, Hanser Verlag



Dreißig Jahre hat Hüseyin in Deutschland gearbeitet, nun erfüllt er sich endlich seinen Traum: eine Eigentumswohnung in Istanbul. Nur um am

Tag des Einzugs an einem Herzinfarkt zu sterben. Zur Beerdigung reist ihm seine Familie aus Deutschland nach. Fatma Aydemirs großer Gesellschaftsroman erzählt von sechs grundverschiedenen Menschen, die zufällig miteinander verwandt sind. Alle haben sie ihr eigenes Gepäck dabei: Geheimnisse, Wünsche, Wunden. Was sie jedoch vereint: das Gefühl, dass sie in Hüseyins Wohnung jemand beobachtet. Voller Wucht und Schönheit fragt „Dschinns“ nach dem Gebilde Familie, den Blick tief hineingerichtet in die Geschichte der vergangenen Jahrzehnte und weit voraus.

„Die Geschichte gibt tiefe Einblicke in die Zerrissenheit der zugewanderten



Familien, die hin und her gezogen werden zwischen der Sehnsucht nach ihrer Heimat, ihrer Kultur und dem Wunsch, sich ein besseres Leben aufzubauen oder sich von der Familie zu lösen. Einfach eintauchen in dieses kluge, emotionale Buch, das unser Herz berührt.“

★★★

FAMILIENROMAN
MACHT LUST AUF MEHR
„Der Friesenhof“ (1. Teil)
 von Fenja Lüders, Lübbe Verlag



Ostfriesland, 1948: Um den Verkauf des Familienhofs im friesischen Marschland abzuwenden, fängt die junge Gesa als Packerin in einem Teehandel an.

Fasziniert von dieser für sie neuen und aufregenden Welt, steigt sie bald zur rechten Hand des Juniorchefs auf, dem Kriegsheimkehrer Keno. Die beiden kommen sich näher, aber Keno ist ein verheirateter Mann. Und auch Gesas Herz ist nicht frei. Ihr Verlobter gilt als in Russland verschollen. Als böse Gerüchte die Runde machen, droht Gesa alles zu verlieren, was sie sich aufgebaut hat.

„Ein leichter, regionaler Familienroman. Genau das Richtige für entspannte Lesestunden. Der fesselnde Spannungsbogen macht Lust auf den zweiten Teil.“



Der Oldenburger **Vincent Niehoff**, 21 Jahre alt, ist Gesundheits- und Krankenpfleger in der Klinik für interdisziplinäre Notfallmedizin.



Dr. med. Kristina Sengebusch, 37 Jahre alt, ist Assistenzärztin in der Klinik für Anästhesie und interdisziplinäre Intensivmedizin und stammt aus Gelting an der Ostsee. Seit eineinhalb Jahren lebt sie in Oldenburg.

Konditor **1 Was wollten Sie als Kind werden?**

Als jahrelang aktive Leichtathletin wollte ich als Kind und Jugendliche immer Sportlehrerin werden.

Da fällt mir das grundsätzlich tolle Miteinander mit den Kolleginnen und Kollegen ein.

2 Warum arbeiten Sie (gern) im Pius?

Ein großer Pluspunkt für mich ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Meine familiäre Situation mit zwei kleinen Kindern wird berücksichtigt und gleichzeitig auch meine berufliche Entwicklung koordiniert und gefördert. Meine Arbeit wird wertgeschätzt und ich erhalte eine gute, zielführende Ausbildung. Für Fragen und Probleme findet sich immer ein offenes Ohr.

Abwechslung: Man weiß nie, was der Tag bringt. Dies macht den Job sehr spannend. Außerdem gefällt mir die enge Zusammenarbeit mit allen Berufsgruppen.

3 Warum haben Sie sich für Ihren Fachbereich entschieden?

Vor dem Medizinstudium habe ich als Krankenschwester auf einer anästhesiologisch geführten Intensivstation gearbeitet, was mich sehr geprägt hat. Die Anästhesie ist ein unwahrscheinlich umfangreiches Fachgebiet. Die Mischung aus komplexen medizinischen Fragestellungen und handwerklichem Geschick macht dieses Fachgebiet für mich so interessant.

Wechselnde Dienste, Stress, Schlafmangel, wenig Personal und Einspringen, wenn jemand ausfällt. Darunter leiden Freizeit und Privatleben.

4 Was sind die größten Herausforderungen, mit denen Sie es im Job zu tun haben?

Bei den anstehenden Narkosen auf die individuellen Bedürfnisse jedes einzelnen Patienten einzugehen und auch in Stresssituationen Ruhe zu bewahren.

Gelassenheit, Interesse für Neues, Offenheit den Menschen gegenüber

5 Welche Eigenschaften helfen Ihnen bei der Erfüllung Ihrer Aufgaben?

Ruhe und einen kühlen Kopf zu bewahren – auch in anspruchsvollen Situationen – sowie Flexibilität im Handeln und Geduld sind meine Stärken.

Bloß keinen Stress!

6 Was ist Ihr Motto?

Jeder ist seines Glückes Schmied.

Ganz entspannt! Mit Freunden/Familie Zeit verbringen (gerne auch außerhalb vom Gesundheitswesen), kochen und gutes Essen genießen, Musik hören.

7 Wie gestalten Sie am liebsten Ihre freie Zeit?

Mit meiner Familie und Freunden. Entspannen kann ich am besten beim Reisen, sei es in die Ferne oder für ein Wochenende an die Ostsee. Zudem mache ich mehrmals die Woche Yoga.

Wertschätzung/Dankbarkeit von Patienten und Patientinnen, Neues dazu lernen und die netten Kollegen und Kolleginnen um mich herum!

8 Was erfreut Sie?

Zum Beispiel ein entspannter Tag mit meiner Familie.

Das Labor des Pius-Hospitals

Wer das Laboratorium des Pius-Hospitals betritt, sieht als Erstes bunte Röhrchen auf einem großen Tisch im Eingangsbereich liegen. Hier befinden sich die Annahme und der Verteilerpunkt, wo alles gesammelt, gesichtet und auf die verschiedenen Bereiche wie Hämatologie, klinische Chemie, Serologie und Gerinnungsdiagnostik aufgeteilt wird. Rund 500 Proben laufen täglich durch. 17 Mitarbeitende arbeiten hier rund um die Uhr im Schichtbetrieb an großen und kleinen Maschinen, die von außen nicht vermuten lassen, was alles in ihnen steckt.



Ein Knopfdruck genügt und schon geht die Post ab. Mit der **hausinternen Rohrpost** kommen Proben aus verschiedenen Bereichen des Pius-Hospitals im Labor an und werden auf diesem Wege auch wieder verschickt.



Für verschiedene Analysen benötigt man nur den flüssigen Teil des Blutes: **das Plasma**. Um die festen von den flüssigen Bestandteilen des Blutes zu trennen, müssen die Proben zentrifugiert werden.



Beim **Zentrifugieren** geht es um die Fliehkraft, um ein Vielfaches der Erdbeschleunigung, die die Maschine mit ihren Umdrehungen erreicht.

Bunt sieht es aus auf den Labortischen. **Verschlüsse jeder Art** sind hier zu finden.





In Räumen ohne Tageslicht wie in der klinischen Chemie hängen **beleuchtete Nordseebilder** an der Wand und sorgen so für ein wenig Urlaubsgefühl bei der Arbeit, wenn sich hier z. B. alles um Nieren-, Leber- und Entzündungswerte, um Herzenzyme und Elektrolyte, um Fette und um Eiweiße sowie um immunologische Analysen wie Schilddrüsenhormone, Tumormarker und HIV-Testungen dreht.



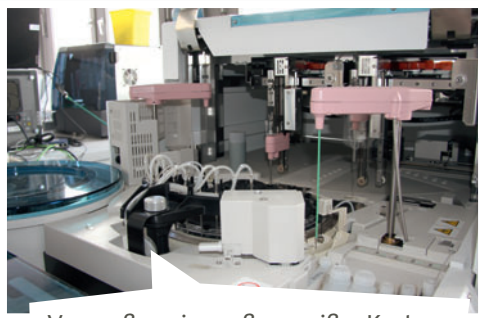
Jeder Mitarbeiter kennt sich trotz individueller Spezialisierungen in jedem Bereich aus und **rolliert täglich durch**. Morgens um sieben Uhr geht's los. Vier Kollegen stehen bereit und teilen sich die erste Schicht. Mittags löst sie die Truppe von der Spätschicht ab, bis die Nachtschicht mit einer Person übernimmt. Diese hat dann Dienst bis zwei Uhr nachts, dann folgen vier Stunden Bereitschaftsdienst auf der Liege. Und dann geht das Ganze wieder von vorne los ...



Viele Analysen übernehmen inzwischen die Apparate, aber manches muss doch immer noch **per Hand** gemacht werden.



Laborleiterin Monika Kessing zeigt den Kühlschrank, in dem Blutkonserven lagern. In Pandemiezeiten sind diese besonders wertvoll, da es nicht so viel Spenderblut gibt wie zuvor. Ist eine Bluttransfusion notwendig, muss zuerst mittels einer Kreuz- oder Verträglichkeitsprobe geprüft werden, ob das Blut des Spenders und des Empfängers zusammenpassen.



Von außen ein großer, weißer Kasten, aber wie sieht es eigentlich in so einer Maschine aus? **Ein Blick ins Innere**.

Seit der Corona-Pandemie gehören **PCR-Tests** zu einem festen Bestandteil der täglichen Laborarbeit, wie diese Maschine zeigt. Sollten spezielle Untersuchungen im Labor des Pius-Hospitals nicht möglich sein, werden diese an das Zentrallabor oder die Mikrobiologie des Klinikums Oldenburg oder das MVZ weitergegeben.



Auf die Qualität kommt es an. Für das Qualitätsmanagement ist **Annette Middendorff-Schwarz** verantwortlich.



Diese kleine Maschine übernimmt die **Proteindiagnostik**.

10 Jahre **Universitätsmedizin Oldenburg**



Ein Garant für die medizinische Versorgung im Nordwesten zu sein – das ist das Ziel der vor zehn Jahren gegründeten Universitätsmedizin Oldenburg mit dem einmaligen deutsch-niederländischen Studiengang „European Medical School Oldenburg-Groningen“. Universität, Evangelisches Krankenhaus, Karl-Jaspers-Klinik, Klinikum und Pius-Hospital tragen die Universitätsmedizin gemeinsam seit 2012. Beim Festakt im September wurde klar: Viel wurde – auch mit kräftiger Unterstützung aus der Region – schon erreicht, doch der Ausbau und die finanzielle Stärkung durch das Land müssen weitergehen. ■

Stolz auf 10 Jahre Unimedizin: v.l.n.r. Rainer Schoppik, Vorstandsvorsitzender Klinikum Oldenburg, Prof. Dr. rer. pol. Jouke de Vries, Präsident Rijksuniversiteit Groningen, Prof. Prof. Dr.-Ing. Ralph Bruder, Präsident Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Ministerpräsident Stephan Weil, Björn Thümler, Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kultur, Prof. Dr. rer. nat. Hans Gerd Nothwang, Dekan der Fakultät Medizin und Gesundheitswissenschaften, Jürgen Krogmann, Oberbürgermeister Oldenburg

Faszination **Lunge**



Ende September ging es im Pius einen ganzen Tag lang nur um die Lunge! Ein Team aus Expertinnen und Experten verschiedener Fachrichtungen – mit Unterstützung der Selbsthilfegruppen für COPD und Lungenkrebs – erwartete zahlreiche Interessierte mit Informationsständen und spannenden Vorträgen zum öffentlichen Aktionstag. Auf dem Programm standen u. a. Lungensport, Rauchentwöhnung, Vorsorge, Diagnose und Therapie von Atemwegserkrankungen, insbesondere Post-COVID und Lungenkrebs sowie Informationen und Tipps zu Inhalation, Schnarchtherapie und Ernährung. Bei einer Spirometrie konnten die Besucherinnen und Besucher ihre Lungenfunktion testen lassen. ■

Zukunftstag



So vielfältig, wie die Aufgabengebiete im Krankenhaus sind, stellte sich auch das Programm des Zukunftstags für Mädchen und Jungen Ende April im Pius-Hospital dar. 22 Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 15 Jahren waren der Einladung des engagierten Organisationsteams gefolgt und lernten das Krankenhaus aus der Perspektive der Mitarbeitenden kennen. Dabei hatten sie einen ganzen Vormittag lang viel Spaß und alle Hände voll zu tun. ■



Erich Thunhorst

Seit 1986 im Pius-Hospital und ab 2007 erfolgreich in der Verantwortung als Kaufmännischer Direktor und Mitglied im Management-Gremium verabschiedete sich Erich Thunhorst 2022 in den wohlverdienten Ruhestand. In seiner Pius-Zeit hat sich Erich Thunhorst mit hoher Verlässlichkeit und Kompetenz für die Weiterentwicklung und das Wohlergehen des Hauses engagiert. ■



Gratulation

Künstliche Augenhornhaut-Transplantate sind eines der Forschungsgebiete von Neurobiologin Dr. rer. nat. Sonja Mertsch aus der Universitatstlinik für Augenheilkunde. Einer ihrer Ansätze ist dabei so vielversprechend, dass der Berufsverband der Augenärzte Deutschlands e. V. sie mit dem Brewitt-Publikationspreis ausgezeichnet hat. Anfang des Jahres erhielt Sonja Mertsch bereits den „Hermine Heusler-Edenhuizen“-Preis der Uni Oldenburg. ■



Wo wir arbeiten? Natürlich im Pius!

Mit dieser Botschaft war im Mai unser Messteam auf dem DEWU Deutsche Wundkongress & Bremer Pflegekongress begeistert am Start und präsentierte das Pius-Hospital als attraktiven Arbeitgeber – gesunder Bananensnack für ausgehungerte Kongressteilnehmer inklusive. Um für Nachwuchs zu sorgen, war das Pius-Hospital auf der Jugendmesse job4U im September ebenfalls vertreten – gemeinsam mit dem Evangelischen Krankenhaus an einem Stand. ■

Erfolgreicher Pflegenachwuchs

Schüler/-innen der Gesundheits- und Krankenpflegeschule haben ihre Ausbildung im Frühjahr abgeschlossen. 31 frischgebackene Gesundheits- und Krankenpfleger/-innen „zogen ihr Ticket“ im Sommer für das weitere Berufsleben mit besten Zukunftsperspektiven. ■



„Hornhaut trifft Glaukom“



So lautete das Motto des „1. Oldenburger Hornhauttags“ im September, initiiert durch die Universitätsklinik für Augenheilkunde unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. med. Stefan Schrader (3. v. r.). Hierbei wurde für ein Fachpublikum in mehreren Vorträgen das Zusammenspiel von Hornhauter-

krankungen und Glaukom beleuchtet. Mit Prof. Dr. Philip Bloom (Western Eye Hospital London, Professor of Ophthalmology der Middlesex University) und Prof. Nomdo Jansonius (Universität Groningen, UMCG) konnten zwei ausgewiesene internationale Spezialisten als Gastredner gewonnen werden. Das Glaukom („grüner Star“) bezeichnet eine Gruppe verschiedener Augenkrankungen, bei denen der Sehnerv geschädigt wird. Bei der Augenhornhaut handelt es sich um die obere Schicht, also die „Windschutzscheibe“ des Auges. Sie bildet einen wichtigen Forschungs- und Versorgungsschwerpunkt der Augenheilkunde im Pius-Hospital. ■

Klinik für Gefäß- und endovaskuläre Chirurgie: Abschied in den Ruhestand



Nach 24 Jahren als Klinikdirektor im Pius-Hospital verabschiedete sich Dr. med. Christoph-Maria Ratusinski (im Bild rechts) im Juni in den Ruhestand. Insbesondere die Weiterentwicklung schonender und innovativer Operationstechniken bildete einen Schwerpunkt Ratusinskis operativen wie wissenschaftlichen Wirkens. Die beiden Bereiche der Gefäß- und Thoraxchirurgie entwickelte er über die Jahre erfolgreich weiter, sodass 2021 daraus zwei eigenständige Kliniken entstehen konnten. Bis zur Neubesetzung der Position führt der leitende Arzt, Dr. med. Andreas Cöster, kommissarisch die Klinik für Gefäß- und endovaskuläre Chirurgie im Pius-Hospital. ■



Förderung

Im Rahmen der „Hospital Partnerships“, dem globalen Förderprogramm der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), konnte die Universitätsklinik für Gynäkologie des Pius-Hospitals insgesamt 200.000 Euro zur Verfügung stellen: Seit vier Jahren unterstützt sie das Krankenhaus Hospital Mario Correa Rengifo in der kolumbianischen Stadt Cali. Ein Projekt widmete sich der Gesundheitsaufklärung und Versorgung junger schwangerer Frauen und setzt sich für die Schulung des medizinischen Personals vor Ort ein. In einem weiteren Projekt wurden in der Corona-Zeit dringend benötigte Ressourcen und Geräte zur Verfügung gestellt. ■

Rustikal, vegan oder mediterran? – Hauptsache lecker!



Dass Krankenhausesen nicht mit einem schlechten Ruf behaftet sein muss, sondern ganz im Gegenteil richtig gut schmecken und abwechslungsreich sein kann, beweist die Küche im Pius-Hospital schon seit vielen Jahren. Eine 24-köpfige Crew unter der Leitung von Küchenchef Michael Schulze kümmert sich um das kulinarische Wohl der Patienten, Mitarbeiter, Besucher und Gäste – mit täglich circa 700 frisch vor Ort zubereiteten Mahlzeiten. Dass das Haus auch einen erfolgreichen Partyservice und ein Außerhaus-Catering betreibt, wissen viele jedoch noch gar nicht.

Ruhig war es in der Corona-Zeit im Pius Restaurant & Café. Lange Zeit durften Mitarbeitende das Angebot nutzen. Auch das Catering im Haus und außer Haus war folglich eingebrochen. Doch diese Zeiten sind zum Glück vorbei. „Wir haben richtig Fahrt aufgenommen und freuen uns, seit einigen Monaten auch wieder Gäste und Besucher zum Mittagessen oder Kaffee und Kuchen bei uns zu begrüßen“, ist Michael Schulze motiviert. Der Küchenmeister ist seit gut einem Jahr im Pius-Hospital, wo er die komplette Speiserversorgung verantwortet und gemeinsam mit seinem Team das Angebot immer weiterentwickelt.

„Unser langfristiges Fundament ist Regionalität und Saisonalität. Darüber hinaus

beschäftigen wir uns selbstverständlich auch mit den aktuellen Trends und gastronomischen Entwicklungen und schauen über unseren Tellerrand hinaus.“ So sind zum Beispiel vegetarische und vegane Speisen im Pius auch immer ganz oben auf dem Speisenplan. „Wer einmal das vegetarische Gyros probiert hat, will nie wieder etwas anderes essen“, ist sich Schulze sicher. Parallel zur Aufgeschlossenheit für Neues dürfen die bewährten und vertrauten Klassiker nicht fehlen: herzhafter Grünkohl im Winter, feine Spargelgerichte im Frühling, Sonntagsrouladen oder Erbseneintopf.

Jedes Essen kann individuell kombiniert werden.



Jeden Mittag gib es ein großes, buntes Salatbuffet im Pius-Hospital.

Das Pius-Küchenteam kocht jeden Tag frisch und lecker – für Patienten, Mitarbeiter, Besucher und Gäste

Um in den Genuss des Angebots zu kommen, muss man jedoch nicht das Pius Restaurant & Café aufsuchen. „Wir haben jahrelange Erfahrungen im Bereich Catering und liefern maßgeschneiderte Büfets, Canapés, Fingerfood, Salate und Suppen auch außer Haus – für Feiern und Veranstaltungen oder als regelmäßigen Mittagstisch in Firmen und Einrichtungen“, berichtet Michael Schulze. „Der Fantasie setzen wir keine Grenzen – von rustikal bis edel bieten wir alles an.“ ■

Kontakt für weitere Infos, Beratung und Angebote:

Michael Schulze
catering@pius-hospital.de
Telefon 0441 229-1140
www.pius-catering.de

Stimmen über das Pius-Essen

(www.klinikbewertungen.de)

„Und das Essen war lecker und sehr abwechslungsreich!“ (22.7.22) | „Das Essen im Pius-Hospital ist ebenfalls hervorragend.“ (13.5.22.) | „... und das Essen war wie in einem guten Hotel.“ (14.4.22) | „Das Essen ist einfach super.“ (21.10.21)



Wir haben jahrelange Erfahrungen im Bereich Catering und liefern maßgeschneiderte Büfets, Canapés, Fingerfood, Salate und Suppen auch außer Haus – für Feiern und Veranstaltungen oder als regelmäßigen Mittagstisch in Firmen und Einrichtungen.“

Michael Schulze, Küchenchef

Wo wir ARBEITEN? Natürlich IM PIUS!



Möchten Sie Teil einer Gemeinschaft von hervorragenden Spezialisten und besonderen Menschen sein, die sich tagtäglich für das Wohlergehen anderer einsetzen? Die Einstiegsmöglichkeiten sind vielfältig – unsere aktuellen Stellenangebote und weitere Informationen finden Sie auf unserer Website im Bereich „Karriere“.

www.pius-hospital.de/karriere

